

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 114

Dienstag, den 20. Mai 1902.

13. Jahrgang.

## Ein politisches Handbuch für die Arbeiter.

Das Sozialdemokratische Reichstagshandbuch<sup>\*)</sup>, das die Parteibuchhandlung „Vorwärts“ herausgegeben und Genosse Schippel bearbeitet hat, liegt nunmehr abgeschlossen in einem ansehnlichen, gut ausgestatteten Band von fast 1200 Seiten vor.

Wir nahmen während des lieferungsweisen Erscheinens mehrfach Gelegenheit, einzelne beachtenswerthe Abschnitte hervorzuheben und den Fleiß und die Umsicht bei der Verarbeitung eines ungemein weitläufigen Materials anzuerkennen. Ueber die Anlage des Ganzen, über die Abgrenzung des Stoffes, über die festgehaltenen Richtschnuren für die Darstellung in jedoch erst jetzt ein Ueberblick und ein wirkliches, entscheidendes Urtheil möglich. Und wir dürfen ohne Uebertreibung sagen: Gerade wegen des eigenartigen Zuschnittes des Werkes glauben wir, daß es für die verschiedensten Kreise der deutschen Arbeiterbewegung eine werthvolle Belehrung, sowohl wie der Anregung und Agitation bilden wird. Das Handbuch scheint uns in seiner orientirenden Stoffzusammenfassung ein schlagender Beweis dafür, welche eine reiche Klassenpraxis auf dem Gebiete der parlamentarischen und sonstigen politischen Bethätigung, der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Selbsthilfe, des Klassenwesens, der Beobachtung und Darstellung von sozialen Mißständen die deutsche Arbeiterschaft sich in mächtiger, unwiderstehlicher Entfaltung bereits geschaffen hat. Weder im öffentlichen Leben Wirkende muß aber die bisherige Praxis kennen und verstehen, ehe er vernünftig weiterbauen kann; er soll aus den alten Erfahrungen stets von Neuem lernen, schon um die für die widerstrebenden Kräfte, für die Macht der Gegner ein richtiges Augenmaß zu gewinnen, das bei rein theoretischer und agitatorischer Schulung schwer zu erlangen und festzuhalten ist. Ein wesentlicher Vorzug des neuen Handbuchs besteht deshalb darin, daß es die konkreten praktischen Fragen, ihr langsames Ausreifen, ihre oft recht verwickelte Vielseitigkeit mehr wie sonst in den Mittelpunkt der Darstellung rückt.

Die bisherigen „Wahlhandbücher“ der Partei suchen ihre Stärke mit Recht nach einer ganz anderen Richtung. Wahlen drehen sich meist um eine beherrschende Frage, die alsdann auch jeder Wahlagitationschrift die Grundlage geben muß. Bei Wahlen ist die Vernichtung des Gegners Alles; hierfür sind alle alten und neuesten „Sünden“ zusammenzutragen, um Waffen für den Angriff zu haben. Alle diese wahlagitatorischen Bedürfnisse sind indes nicht auf Jahr und Tag voranzusehen. Ein gutes Wahlhandbuch muß kurz vor der Eröffnung des Wahlkampfes, aus der augenblicklichen politischen Situation heraus geschrieben werden; je mehr die momentanen Bedürfnisse in ihm zur Geltung kommen, desto besser. Hier hat unsere Parteileitung

<sup>\*)</sup> Der Preis dieses für jeden politisch denkenden Arbeiter, vor Allem aber für alle in der Partei- oder Gewerkschaftsbewegung thätigen, an Krankenkassen, Arbeitersekretariaten und dergleichen angestellten Arbeiter unentbehrlichen Buches beträgt gebunden 9 Mk., in 37 Lieferungen à 20 Pfg. 7.40 Mk.

von jeher anerkannt Vorzügliches geleistet und offenbar ist auch Schippel von vornherein von der Anschauung ausgegangen, daß die Anforderungen des nächsten Wahlganges gleichfalls einen eigenen Wahlleitfaden, möglichst aus alter, bewährter Hand, verlangen werden und daß darum die eigentlichen Wahlausinandersetzungen lieber ganz auszuscheiden seien. So ist eine Charakteristik der einzelnen Parteien und Parteiprogramme unterblieben und man wird das billigen können. Daß trotzdem bei den Einzelfragen (Militär, Flotte, Steuern, Arbeiterfrage) die volksfeindliche Haltung der gegnerischen Parteien stets hervorgehoben und gegeißelt wird, ist selbstverständlich.

Auf der anderen Seite hat Schippel, abweichend von dem bekannten älteren Dr. Lur'schen „Sozialpolitischen Handbuch“, auf alle allgemeineren theoretischen Raisonnements (über chernes Lohngesetz, Mehrwerth, Profitrate . . .) verzichtet und den verfügbaren Raum um so reichlicher für die eigentlichen Gesetzgebungsprobleme offen gehalten. Auch bei den einzelnen Artikeln ist diese Grenzziehung deutlich bemerkbar. Den Handbüchern anderer Parteien gegenübergehalten, zeigt sich die denkbar größte Verschiebung der Stoffauswahl in Folge des entschlossenen Hervortretens der Arbeiterfrage. Während zum Beispiel im freisinnigen WBC-Buch von jeher die Steuer-, Militär- und Flottenpolitik die Achse bildete, um die sich im Wesentlichen Alles bewegt, behandelt das Sozialdemokratische Reichstagshandbuch in allererster Linie „die Reichsgesetzgebung und die deutsche Arbeiterklasse“ — wie es gleich an der Spitze der Inhaltsübersicht heißt —, ohne daß darum Militär, Flotte, Kolonien, indirekte Steuern irgendwie zu kurz gekommen wären. Keine liefergehende, die Gesetzgebung beschäftigende Arbeiterfrage dürfte hier übersehen sein.

Der Schwerpunkt des Buches fällt in diejenige Gruppe von Aufsätzen, die in der Inhaltsübersicht unter Arbeiterfrage verzeichnet sind. Eine längere Einführung in die Entwicklung der ganzen hierher gehörigen Gesetzgebung in Deutschland erhalten wir zunächst unter „Arbeiterfrage“, wobei als Ergänzung noch der Artikel „Internationaler Arbeiterkongress“ zu erwähnen wäre. Dann folgen spezielle Darstellungen der einzelnen Gebiete des Schutzes: der Kinderarbeit, der Arbeitsordnungen, der Arbeiterausschüsse u. s. f. Für die „Arbeiter-Versicherung“ sind die einzelnen Rubriken von selber gegeben, wobei (unter „Unfallversicherung“) besonders auf die geschichtliche Darlegung der Stellungnahme der Arbeiterkongresse und der parlamentarischen Arbeitervertreter zum alten Haftpflichtgesetz und Haftpflichtprinzip hingewiesen sei, da hier neuerdings in der Partei vielfach widersprechende Anschauungen laut geworden sind. Unter Gewerbegericht und Einigungsamt, Arbeitsamt und Arbeitskammern, Arbeitsnachweis, Kommission für Arbeiterstatistik werden alle bedeutsameren parlamentarischen Anläufe zur Regelung und die gesetzgeberischen Erfolge eingehend vorgeführt. Wie man sieht, ist hier ein reicher und für alle Arbeiterschichten und Arbeiterbestrebungen werthvoller Stoff zusammengetragen, und man kann hinzusetzen: erst bei einer derartigen Zusammenfassung wird man gewahr, welche viel-

seitigen Erfolge die deutschen Arbeiter trotz alledem und alledem schon erkämpft haben.

Mit besonderem Eifer hat sich Schippel dann offenbar auf die deutsche Wirtschaftsgesetzgebung und Handelspolitik geworfen. Da die nächsten Jahre ausgefüllt sein werden mit der Neuordnung der Handelsbeziehungen zum Ausland, so sind den einzelnen Ländern (Vereinigte Staaten, Canada, England u. s. w.) daneben noch besondere Abschnitte eingeräumt und zum Mindesten immer die Ergebnisse der Handelsstatistik für das letzte Jahrzehnt mitgetheilt.

Die Armeefragen umfassen dann immer noch 55 Seiten (Armeenentwicklung im Allgemeinen, zweijährige Dienstzeit, Militär-Strafgerichts-Ordnung), die Flottenfragen an 30 Seiten, die Kolonialpolitik gleichfalls 30 Seiten, dazu die Dampfer-Subventionen, der Nordostsee-Kanal längere Artikel. Mit den Finanzen und Liebesgaben beschäftigt sich über 80 Seiten, wobei Einzelsteuern stets ihren Platz gefunden haben (Zer, Vörre, Branntwein, Salz, Zucker, Tabak u. s. w.). Auch an „Verfassungsfragen“ ist kein Mangel (Artikel: Reichstag, Bundesrath, Kaiser — Immunität der Abgeordneten, Präsidial, Budgetperioden, Legislaturperioden — Wahlrecht . . .), eben so wenig an „Justizfragen“ (Verfassung, Entschädigung Unschuldiger, Preßrecht, Majestätsbeleidigung, Duell, s. v. Heine u. s. w.).

Ueber Einzelheiten der Stoffauswahl wird man natürlich immer streiten können. Im Großen und Ganzen scheint uns jedoch das Handbuch nach einem festgehaltenen Plan angelegt, der in seinen Grundzügen einem dringenden Bedürfnis der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung entspricht. Dabei ist die Ausföhrung so gewählt, daß man das Werk sowohl als Lehr- und Lesebuch zur Einführung in die „Zeit- und Streitfragen der Reichsgesetzgebung“ benutzen kann, wie auch zum Nachschlagen für momentane Zwecke, was durch ein sehr ausführliches alphabetisches Sachregister wesentlich unterstützt wird. Auch das Weiterstudium des Lesers wird erleichtert durch fortlaufende Hinweise auf die sozialdemokratische und verwandte Literatur, auf die parlamentarischen Akten, die Gesetze und ihre Einzel-Bestimmungen, ohne daß der Fluß der ganzen Darstellung darunter irgendwie leidet.

Wir glauben darum, daß das vielseitige, fleißig bearbeitete Buch in keiner Arbeiter-Bibliothek fehlen sollte, vor Allem in keinem politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterverein. Es wendet sich den wichtigsten Gebieten der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiter-Klassenpraxis mit besonderer Betonung und Vorliebe zu. Möge es rückwirkend auch zum Verständniß und damit zur Vertiefung beitragen.

## Politische Uebersicht.

**Ein Wahlbild in Ostpreußen.** Bei der Reichstags-Ordnungswahl im Kreise Rastenburg-Gerdauen-Friedland sind, wie früher mitgetheilt wurde, gegen eine Anzahl sozialdemokratischer Flugblatt-Vertheiler Gewaltthätigkeiten verübt worden.

Einer der Gewaltthätigen stand am Freitag vor dem Schöff-

## Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweigel.

Armer Vogel! Das Herz zitterte ihm vor Angst in der Brust. Es war eine eigenthümliche Angst, in der Lisi auf ihrer Kammertafel und auf die in ihrem Schooße zusammengelegten Hände schaute, ohne daß sie zu weinen vermochte. Es war ihr, als ob die Berge ringsum auf sie stürzten und sie lebendig begruben. Wie konnten sie auch noch feststehen, da es keine Treue mehr auf Erden gab. Eine schmerzliche brennende Scham über die Wortbrüchigkeit des Vaters überzog ihre Wangen. Und es war ja nicht genug daran, daß Derjenige, der sein einmal gesprochenes Wort wie einen unerschütterlichen Felsen hinstellen pflegte, seine Ehre gleichgiltig wegmwarf, er wollte auch sie zur Treulosigkeit verführen oder zwingen. Ihre Liebe hatte um alle Schwächen und Fehler des Vaters einen Mantel geworfen: er war ein Ehrenmann; das war der geheime, starke Kern in der fackeligen Schale. Nun erwies sich auch dieser Kern als angeht. Sie vermochte den Gedanken nicht auszudenken: die Sinne vergingen ihr.

Es wurde dunkel und Lisi trocknete ihre Thränen. Ihre wirthschaftlichen Pflichten riefen sie und sie unterzog sich ihnen wie immer: nur still und bleich war sie dabei. Tom, die Großmutter, arzte ihre geschickte und kluge Hand in die Hände. Sie hatte in begablicher Sonntagstruhe in der Küche gesessen, als der Klosterbauer seine Tochter heruntergerufen, und die Stimmen in der Wohnstube waren zu laut gewesen, als daß sie den Vorgang dabei nicht hätte zusammenfassen sollen. Mit Blicken voll Mißleidens beobachtete sie verbotenen Miß. Auch der Klosterbauer schielte während des Abendens verstört nach ihr, jedoch nicht mißleidig, sondern großmüthig. Sie bemerkte es nicht; wie gewöhnlich saß sie vor ihrer Schüssel und dann und wann war es, als ob sie fröhlich.

Als das Abendessen vorüber war, das Gestirne sich entsetzt hatte und der Klosterbauer sich seine Pfeife anzündete, um zum Sonntagabendtrunk in den „Stern“ zu gehen, bat sie ihn mit einer leise zitternden Stimme, daß er noch einen Augenblick dabei sein möchte: sie wünschte mit ihm zu reden.

„Was soll's?“ murmelte er.  
Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn, wie um das, was hinter der beinahten Wand wühlte, zusammenzufassen.  
„Versprich mir doch, daß Du mich ruhig anhören willst“, bat sie; „nur das eine einzige Mal im Leben, Vater. Ich will gar nicht von mir reden. Mit mir kannst Du machen, was Du willst; aber um Deinetwillen thut es mir so weh, so weh, was Du mit mir im Stille hast. Du stehst in einem Aasehen weit und breit wie kein Anderer und ich bin immer so stolz darauf gewesen, daß ich Deine Tochter bin, wenn Dir auch nichts an mir liegt.“  
„Nach's kurz“, schnob er.

„Jetzt, Vater“, fuhr sie mit schwelender Brust fort, „wie soll ich's mir verstehen, daß Du die nämliche Sache“ zwei Mal verkaufen willst? Ich geh' doch dem Wolf Lechner —“

Der Klosterbauer unterbrach sie mit einer Stimme hart wie Stein. Er wollte sich mit ihr nicht ärgern, wie er sich mit ihrem Bruder geärgert habe. Sie kenne seinen Willen, deutlicher könnte er nicht reden und damit wäre die Sache ein für alle Male zwischen ihnen abgethan. Er ließ sie stehen und wartete die Thür mit solcher Gewalt hinter sich zu, daß die Fenster klirren. Lisi rang die Hände.

Der Klosterbauer trat noch, ehe er das Haus verließ, in die Küche, wo die Knechte und Mägde bestanden saßen und befahl dem Vierdecker, seinen Wagen mit dem Vordachzimmer für den folgenden Morgen um sieben Uhr bereit zu halten.

Die Fahrt wurde jedoch einweilen vereitelt. Denn es erhob sich in der Nacht eines jener Unwetter, wie sie dem Frühling voraus zu gehen pflegen, und dauerte ununterbrochen bis zum Abend des zweiten Tages fort.

Lisi, die schlaflos in ihrem Bette lag, hörte das Heulen des Sturmes, unter dessen wüthendem Anprall das Haus bebte, und das Fischen der Regengüsse auf den Dachschindeln über ihr, aber sie fühlte dabei kein Grausen, wie sie es sonst wohl beschied, und sie dachte nicht an die unheimlichen Sagen von dem wilden Jäger, oder dem Ritter von Beck, der mit seinem Hofe über schwindelnde Abgründe leste. Nur zuweilen ächzte sie leise: „Vater! Vater!“ Ihr ganzes hüthliches Empfinden war in Verwirrung.

Ihr Seelenzustand in den folgenden Tagen glich dem Wetter draußen; er war verworren, aufgeregter, tollkühler. Indessen gewährte ihr das Stürmen und Ragen ein Gutes, ohne daß sie es wußte. Das Unwetter verhinderte Besa, auf den Klosterhof zu kommen, um, wie sie es ihrem Bruder versprochen hatte, Lisi zur Veranwortung zu bringen, und auch Jerg ließ sich nicht blicken. Denn er war ein kluger Feldherr und wollte erst abwarten, bis Besa eine Botschaft in die Festung gebracht, bevor er selbst zum letzten Sturm anrückte.

Der Klosterbauer vermüthete das Wetter, Besa und Jerg; er wollte ohne viel Federlesens zu Gace kommen. Die traurigen Miene Lisi's machten ihn wüthend, obgleich er sich nicht ärgern wollte, und wie der Sturm draußen, so tobte er im Hause und in den Wirthschaftsgebäuden umher. Es war für Alle eine Erlösung, als er am Morgen des dritten Tages wegnähr — nach Banned zum Notar.

Der schöne Morgen veranlaßte auch den Kuraten Pannes, einen längt' gehegten Voratz auszuführen. Die Kunde von der Erkrankung des Pfarrers Wolltenbecher war zu ihm gedrungen, und er machte sich auf, um ihn zu besuchen. Er schlug den Weg über das Fochl ein und verlor sich von dem warmen Märzsonne, setzte er sich oben auf die Bank neben dem Bildstok.

Die Regengüsse der letzten Tage hatten den Schnee im Thale bereits an vielen Stellen vertilgt. Auf den Höhen lag die Winterdecke anscheinend noch unberührt, so auf der Brust des Peitlerfels, der einen spizen Eckhut trug, und auf dem Scheitel des Kreuzstoffs, der sich in gewaltigen Terrassen aus dem Gaderthale aufbaute. Das Gebüsch am Bildstok hatte bräunlich angehauchte Knospen und Pannes hatte sie untersucht, ehe er sich niederließ. Es mochte noch eine gute Weile dauern, bis sie sich öffneten; allein es war doch ein untrüglicher Zeichen, daß die Natur aus ihrem langen Winterschlaf zu erwachen begann. Auch das leise Murmeln verkündete es, mit dem der schmelzende Schnee in magaligen Kimmfallen zu Thal sickerte. Der Himmel war reingefegt von allen Wolken und die zahlreichen Fenster der alten Feste Thurn, die sich mit ihren ungleichen Burgtürmen und ihrem vierreihigen Thurm über St. Martin erhob, blinnten golden in der Morgensonne.

Die schmale Brust des Kuraten erweiterte sich unter dem Einathmen der seuchten Märzluft. Sein Gesicht aber, über das der tief herabgezogene Hut einen Schatten warf, war blaß wie immer. Labona Uchana's mütterliche Pflege wollte ihm nicht gebehren: geistige Unruhe verzehrte den Leib.

Hartwanger war nach den stürmischen Ereignissen in St. Vigil mit seinem Blaserlaffen das Gaderthal aufwärts gewandert und auch nach St. Martin gekommen. Durch ihn mußte Pannes um den Angriff auf die Schmiede und Alles, was sich daran geknüpft hatte bis zu dem letzten erbitterten Zusammenstoß zwischen dem Klosterbauer und Andros. Alles krach dort zusammen, ohne daß er helfen konnte. Die Befreiung des greisen Pfarrers aus den Händen der Soldaten war ein Aufblitz, der ihn die Schwärze des Horizontes nur um so deutlicher erkennen ließ. Wohin er die Blicke richtete, zogen finstere Wolken drohend auf; nachdunkel breitete sich der Himmel über ganz Tyrol.

Er hatte sich ganz einspinnen wollen in seine Arbeit über die heimathliche Alpenflora; allein sie war mehr und mehr ins Stocken geraten seit der Pfarrerversammlung in der Dezanee zu Gunneberg. Die Unterredung mit dem Landrichter und dem Oberförster hatte den Vorhang zerrissen, der ihm bisher die Welt verhüllt; hatten seinen Blick von dem Persönlichen auf das Allgemeine, von seinem eigenen Zutreffen auf das Vaterland gelenkt. Was waren die Leiden, durch die er sich mit blutendem Herzen gerungen, gegen diejenigen, unter denen sein Vaterland ächzte?

Und noch immer kamen neue dazu. Das Regierungsblatt, welches er jetzt zu halten genöthigt war, brachte Erlasse über Erlasse, die zu der stets fühlbarer sich machenden materiellen Noth und dem politischen Drucke einen immer schärferen Gewissenszwang fügten. Nachdem die allgemeine Wallfahrten nach den Gnadenstätten und die besonderen Wittgänge der Gemeinden schon früher verboten worden, traf jetzt ein Interdikt nach dem anderen die öffentliche Abbetung des Rosenkranzes, den Gottesdienst in der Abwesenheit und die Messe in der Christnacht. Selbst das Ruten des Strohbesen ward untersagt.

gericht in Rastenburg. Der Besitzer August Lemke aus Wuhlad, ein 61-jähriger, sehr großer, hünenhaft gebauter Mann, hat am 16. Februar zwei unserer Genossen freundlich in seine Stube gerufen. Sowie die Thür geschlossen war, hat er sie angebrüllt, ob sie nicht wüßten, das Sonntagsruhe ist, und daß dann sofort auf den Schrifsteller ein mit einer schweren eisernen Ofenkrücke eingeschlagen. Hinf hielt die Arme schützend vor den Kopf. An beiden Armen ritt er stark blutende Verletzungen, trotzdem die Schläge durch den dicken Lederzieher gemildert wurden.

Der Angeklagte erzählte, er habe mit seiner Frau zusammen gesehen, die aus der Bibel vortas, als unsere Genossen sein Gebüß betreten. Er sei entrüstet gewesen, daß am Sonntag sozialdemokratische Schriften verteilt wurden. Er bestritt hartnäckig, geschlagen zu haben, sondern behauptete, er habe mit der Ofenkrücke nur gedroht und dabei habe sich fünf wohl „etwas gerissen“.

Demgegenüber bekundeten unsere beiden Genossen, daß Lemke, nachdem er sie ins Haus gelockt, das sie garnicht betreten wollten, sie in der brutalsten Weise angegriffen habe.

Der Vertreter der Anklage führte aus, die beiden Flugblattverbreiter hätten versucht, ins Haus zu kommen. Dort habe für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Es sei begreiflich, daß der Angeklagte erregt wurde und von seinem Hausrecht Gebrauch machte. Dabei sei er allerdings etwas zu weit gegangen. Daß er die Absicht hatte zu verlegen, sei wohl nicht festzustellen. Hinf sei in Folge eines unglücklichen Zufalles verlegt worden. Eine Geldstrafe von 50 Mk. sei eine ausreichende Sühne.

Bei der Urtheilsverkündung führte der Vorsitzende aus, es sei festgestellt worden, daß Lemke die beiden sozialdemokratischen Flugblattverbreiter rüchig aufgewandert, ins Haus zu kommen. Dort habe er ohne jede Veranlassung losgebrüllt und mit der Ofenkrücke geschlagen, wodurch dem Hinf an beiden Armen Wunden beibracht wurden. In seinem Verhalten habe eine gewisse Härte zu erkennen. Da er sich aber über die Störung der Sonntagsruhe geäußert habe und beim Feten in der Bibel gestört wurde, seien ihm mildernde Umstände zugebilligt. Die Strafe werde auf 100 Mk. festgesetzt.

**Je weniger die Kinder lernen, desto besser!**  
Ein junger Lehrer wurde unlängst auf eine einlässige Schulstelle einer Gegend Hinterpommerns verlegt.

Des jungen Lehrers erster Gang war der zum Herrn Patron, dem er sich Verfügungsgemäß zur Verfügung zu stellen hatte. Im Laufe des Gesprächs gab er seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Lehrer in diesem Orte so sehr wechselten; er sei der einundzwanzigste in etwa 50 Jahren; es müßte doch viele murrige Erscheinung in unangünstigen Stellenverhältnissen begründet liegen. Dabei könne die Schule aber unmöglich gedeihen. Da öffnete der Herr Patron seinen Mund zu dem klärenden Ausspruch: „Wir ist den Teufel was dran gelegen, das die Kinder etwas lernen! Je weniger, desto besser! Ich habe kein Interesse daran, im Gegentheil, die Arbeiter werden zu flug; Keiner will hier mehr etwas thun, und die Schuld daran trägt die Schule mit ihrer Bildung! Glauben Sie mir, die Schulbildung ist die Ursache unserer großen sozialen Fehler! Wenn die Jungen nur lernen, einen vernünftigen Diener zu machen, so hat die Schule genug erreicht!“

Man wäre geneigt, derartige Äußerungen für gänzlich unmöglich zu halten. Doch muß man glauben, daß sie wirklich gefallen sind, denn sie werden berichtet in der „Preussischen Lehrer-Zeitung“, die jedenfalls nicht ohne zureichende Sicherheit zu ihrer Veröffentlichung geschritten wäre.

**Geistesproletariat.** Das Landgericht in Zweibrücken verurtheilt den Lehrer Dillhöfer aus Madenbach wegen Unterschlagung von ca. 600 Mk. und Urkundenfälschung zu neun Monaten Gefängnis. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildere Umstände zu, wegen seiner trübseligen Vergangenheit und seiner trostlosen pekuniären Lage. Der Angeklagte hatte als Schuldverweiser ein Gehalt von 42 Mk. pro Monat, wofür als Lehrer 70 Mk. erhalten und damit sollte er eine Familie ernähren. Er suchte sich Nebenverdien: Agencieren, Gemeinde-Schreiber und Rechmittelle. Um alle Schulden zu bezahlen, mußte er neue Konten eröffnen; als auch dies nicht mehr gelang, vergriff er sich an fremdem Gelde, und um diese Manipulationen heimlich zu decken, geschah die Fälschung. Der Staatsanwalt, der zwei Jahre Gefängnis beantragt hatte, meinte, diese Bezahlung eines Lehrers nähere sich bedauerlich der eines Tagelöhners, und mit beizehender Höhe meinte der Verteidiger, der Herr Staatsanwalt wolle doch dieses wohl so verstanden wissen, daß dieses Gehalt das Einkommen eines Tagelöhners nicht erreiche, denn der bedauere sich für solchen Betragesfeld. — Eine furchtbare Anklage — gegen die heutigen Zustände.

**Politische Garajionen.** Nach Breschen und Schrimm ist unter dem Eindruck der Schulproteste im Januar die Ver-

legung je eines Infanterie-Bataillons angeregt worden. Nach dem Aemterverordnungsblatt kommt diese Verlegung mit dem 31. Mai zur Ausführung. Das dritte Bataillon des 46. Infanterie-Regiments wird nach Breschen, das zweite Bataillon des 47. Infanterie-Regiments nach Schrimm verlegt.

**Der frühere Jesuit Graf v. Poensbroek** wendet sich mit einer Zuschrift an den „Vorwärts“, der ihn zu den „evangelischen Vätern“ gerechnet hatte. Er wehrt sich sehr entschieden gegen diese Kennzeichnung und schließt seine Zuschrift mit folgenden Sätzen:

Bitte theilen Sie das Ihren Lesern mit, an deren richtiger Schätzung mir sehr viel liegt, da ich um dies auch einmal in einem sozialdemokratischen Blatte auszusprechen, wie ich das neulich in Leipzig in öffentlicher Versammlung ausgesprochen habe, in der Sozialdemokratie durchaus nicht den schlimmsten Feind, sondern in ihren meisten Forderungen eine berechnete Bewegung erblicke, die zum Ziel hat, die Gesundung unserer schrecklich schlechten sozialen Zustände.

Der Herr Graf wird sich mit solcher Gesinnung die bittere Feindschaft seiner Standesgenossen zuziehen.

**Ford Roberts in Wiesbaden.** In Wiesbaden wird eine Angelegenheit erig beprochen, die, nach der Meinung der „Dgl. Rundschau“, geeignet ist, auch außerhalb einiger Kreise zu erregen. In der Festspielaufführung im königlichen Theater am Mittwoch — es wurden „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai gegeben — sah man in der großen Kaiserloge einen Herrn in der auffallenden rothen englischen Uniform zur Rechten des Kaisers sitzen, der sich mit ihm häufig auf das Angeregteste unterhielt. Die offizielle Ansicht über die Persönlichkeit lautete dahin, es sei der englische Colonel Sanderson. In Wirklichkeit ist dieser Colonel aber Niemand anderes als — Ford Roberts, der aus dem südafrikanischen Feldzuge bekannte englische Vorkämpfer. Es heißt, er sei vom Kaiser direkt zu den Festspielen in Wiesbaden eingeladen worden. Die Aufmerksamkeit, mit welcher ihn der Kaiser behandelte, wurde vielfach bemerkt. Was Ford Roberts zu dem Intergito veranlaßt, ist uns nicht bekannt.

**Einführung der 4. Wagenklasse.** In der Tarifkommission des Landtages beantragte der Vertreter des Zentrums die Einführung der 4. Wagenklasse in Württemberg mit einem Tarif von 2 Mk. Die Regierung machte keine prinzipiellen Bedenken geltend und sagte eine genaue Berechnung der daraus sich ergebenden finanziellen Verhältnisse zu.

**„Der jüdische Student“** nennt sich ein neues Blatt, das als „Organ der Berliner jüdischen Studentenvereine“ erscheint und von dem Bismarckführer Dr. Heinrich Loewe herausgegeben wird. Es trägt das Motto: „Für Freiheit und Humanität“ und will der Hebung gebunden jüdischen Selbstbewusstseins dienen.

**Für Brandenburg-Wechseland** ist nach der „Kreuztg.“ in der Jahresversammlung des konservativen Vereins in Kachenheim dem Landtags-Abgeordneten v. Voebell die Kandidatur für die nächsten Reichstagswahlen einstimmig angetragen worden. Bei der letzten Wahl Herr v. Voebell bekanntlich dem Sozialdemokraten unterlegen. Die ihm angebotene Kandidatur für die nächste Reichstagswahl lehnte er nach der „Kreuztg.“ ab. — Er wird wissen, warum.

**Majestätsbeleidigungs-Chronik.** Aus Nürnberg wird gemeldet: Die hiesige Stabskammer verurtheilt den Tagelöhner Steger aus Altsittenbach, welcher nach einem Treibjagdziehen im Weinberg betrunken über Krühen, Pfaffen, Bannern, Kaiser und König geschimpft habe wegen Majestätsbeleidigung zu vier einhalb Monaten Gefängnis.

**Polizeilich beschlagnahmt** worden in München auch in München die Nummer 7 des „Simplicissimus“, und zwar auf Grund des § 184 des Reichsstrafgesetzbuches, also wegen Verbreitung „ungünstiger Schriften und Abbildungen“. Es handelt sich um ein in dem Blatte enthaltenes illustriertes Gedicht „Im Maier“, Text von Ludwig Thoma, Illustration von Ludwig Wille.

**Ausland.**

**Der Wahlrechtskampf in Schweden.**

Die Beratung über die Wahlreformvorlage der Regierung ist schon nach zweitägiger Debatte am Freitag in beiden Kammern zu Ende geführt worden und damit ist auch der Generalausschuß beendet.

Die erste Kammer nahm, wie schon gemeldet, den Antrag an, durch welchen die Regierung erücht wird, bis 1904 dem Reichstage eine neue Vorlage auf folgender Grundlage zu unterbreiten: Allgemeines Stimmrecht, Proportionalwahlverfahren, Wahlberechtigung nach Vollendung des 21. Lebensjahres, Gleichstellung von Stadt und Land.

In der zweiten Kammer wurde ein Antrag angenommen, wonach die Regierung aufgefordert wird, die Frage der Wahlrechtsreform weiter zu untersuchen und zu Beginn der Session 1904 eine neue Vorlage auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts einzubringen.

Die von den Arbeiterkommunen einberufenen Versammlungen, die am Dienstag und dann am Mittwoch, am Abend der Arbeitniederlegung, in Stockholm, sowie an vielen Orten des Landes stattfanden, waren äußerst zahlreich besucht und von starkem Enthusiasmus getragen. Die Nachhaber in Stockholm scheinen von besonderer Angst erfaßt zu sein und haben zu der 5000 Mann umfassenden Garnison und der 600 Mann betragenden Polizei noch mehr denn 1000 Mann Truppen herangezogen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, trotzdem die Arbeiterschaft Stockholms doch schon hinlänglich bewiesen hat, daß sie nicht einmal der Polizei bedarf, um in ihren Reihen Ordnung zu halten.

Der Kommandant von Stockholm, General Sven Lagerberg, hat sich auch bekanntlich durchaus mißbilligend über die Peranziehung der Karlsborger Truppen ausgesprochen, indem er meinte, die Arbeiter in Stockholm hätten bei ihrem Zuge durch die Stadt eine Disziplin an den Tag gelegt, wie er sie besser unter seinen Soldaten nicht habe. „Daß die Arbeiter ihrer Meinung Ausdruck geben, ist ihr verdamntes Recht“, erklärte General Sven.

Ueber den Eindruck des Generalkreiks meldete das Bureau Hirsch aus Stockholm: Der würdige Charakter des Generalkreiks macht großen Eindruck. Die Haltung der Streikenden ist ruhig und ordentlich. Nahezu alle Gewerbe sind an dem Ausstand theilhaftig. Von morgen ab wird Stockholm ohne Gas sein. Im hiesigen Hafen lie-t der Schiffsverkehr völlig still, in einigen anderen Häfen wird er jedoch aufrecht erhalten. Die meisten Fabriken sind geschlossen. Obgleich auch die Bäder sich dem Streik geschlossen haben, ist doch Brot für drei Tage vorhanden.

**Der Direktions-Ausschuh der Arbeiterpartei beschloß, den Generalkreik Sonnabend Abend 6 Uhr zu beendigen.** Ein bürgerliches Blatt meldet dazu:

„Unter dem Eindruck der gewaltigen Arbeitseinstellung, die jetzt gegen 150,000 Theilnehmer umfaßt, haben nun beide Kammern des Reichstages für das Jahr 1904 einen Regierungsvorschlag gefordert, der das allgemeine Wahlrecht und das proportionelle Wahlsystem in sich schließt.“

Ueber den Generalkreik selbst wird noch berichtet: In Stockholm hatte sich der Streik auf nahezu alle Gewerbe erstreckt. Die Zahl der Theilnehmer wurde von der Parteileitung auf ca. 30,000 angegeben. Die Buchdrucker Stockholms, die, wie wir mittheilten, Anfangs beschlossen hatten, nicht am Streik theilzunehmen, hatten am Donnerstagmorgen mit 890 gegen 320 Stimmen den entgegengesetzten Beschluß gefaßt, so daß nun, so lange die Wahlrechts-Debatte im Reichstag dauert, keine Zeitung in Stockholm ershien. Auch „Sozialdemokraten“ ist ausgeblieben. Der Straßenbahn- und Omnibus-, sowie der Volkshafenverkehr war eingestellt und auch Last- und Arbeitswagen waren von den Straßen verschwunden. Die Telephonarbeiter hatten ebenfalls die Arbeit eingestellt; doch hatten sie zwei Mann für eventuelle Reparaturen zur Verfügung gestellt. Der Dampfseifenverkehr war ebenfalls eingestellt worden. Auch die Gaswerksarbeiter nahmen am Ausstand theil. Die Wirtschaftshäuser und Branntwein-Verkaufsstellen waren geschlossen. Die Haltung der Streikenden ist glänzend, so berichtet der Stockholmer Korrespondent der liberalen bänischen Zeitung „Politiker“. „es wird keine Demonstration veranstaltet, kein Vieb geüngen, kein Unzucht findet statt, kein Aufruhr oder dergleichen, nur tiefster Ernst und gespanntestes Interesse herrschen unter den unaufhörlich stömenden Schaaeren. Von Seiten der organisierten Arbeiter wird sicher keine Ruhestörung ausgehen; die lofen Elemente der Stadt haben sich nicht gezeigt.“

**Balmaschew hingerichtet.** Die Verurtheilung Balmaschews, des Mörders des Ministers Sjwajin, zum Tode durch den Strang, erfolgte am 9. Mai. Das von Balmaschew eingereichte Kassationsgesuch wurde am 12. Mai zurückgewiesen und das Urtheil am 16. Mai vollzogen.

Alle Mittheilungen, daß an Balmaschew wegen seines jugendlichen Alters das Todesurtheil nicht vollzogen werden könne oder daß er aus anderen Motiven vom Zaren zu lebenslänglichem Kerker „beandigt“ werden dürfte, sind durch diese lakonische offizielle Meldung jäh desavouirt. Balmaschew hat bereits geendet, am Galgen gehängt, wie so manche russische Märtyrer vor ihm.

Was über den Rächer des Krutenregiments des Jarenhengen Sjwajin bekannt geworden ist, vermag die Sympathien für den heldenmüthigen Freiheitskämpfer nur zu erhöhen. Die Art, wie er seine That ausführte, verleiht eine feltene Intelligenz und Gestesgegenwart. Und was über sein Betragen vor dem Kriegsgericht bekannt geworden ist, bestärkt den Eindruck, daß Balmaschew aus heiliger Ueberzeugung, unter dem Zwange eines heroischen Pflichtgefühls seine That vollbracht hat, nicht aus egoistischem Ehrgeiz. Kein Wort eider Prahlerei ist über seine Lippen gekommen, schlicht

Fort de France ist überfüllt mit Flüchtlingen. Auch droht dort der Ausbruch von Epidemien, zumal die schwarze Bevölkerung große Noth leidet.

**Aus aller Welt.**

**Raubmord.** Wie die „Schl. Volkstg.“ meldet, brachen in Nions in Rußisch-Polen, nahe der schlesischen Grenze, Diebe des Nachts in die Wohnung des dortigen Rabbiners ein, überfielen ihn und seine Frau im Schlafe und tödteten Beide durch Einschlagen des Schädels. Dann schleppten die Räuber den eiserne Geldschrank aus der Wohnstube in den Hausflur und machten sich daran, ihn zu öffnen; da sie aber von hinzukommenden Personen gestört wurden, entflohen sie und ließen Alles im Stiche. Drei von ihnen wurden erfaßt, bald darauf verhaftet und ins Gefängnis zu Rielce eingeliefert.

**Bahnunfall.** Auf der Eisenbahnstrecke zwischen den Stationen Treptow und Hirsch wurden Sonnabend Vormittag drei Eisenbahnarbeiter überfahren und getödtet, ein vierter schwer verletzt. Das Unglück soll dadurch hervorgerufen worden sein, daß der eine mit dem Bedienen der Warnungssignale beauftragte Arbeiter das Signal zu geben unterlassen hatte, als sich gerade drei Züge an der betreffenden Stelle begegneten.

**Bausparvereinsfall.** Sonnabend Nachmittag wurde ein russischer Kaufmann aus Moskau verhaftet, welcher eine Buchdruckerei beauftragte, ihm 100,000 Stück gefälschte Kupons der russischen Staatsanleihe anzufertigen.

**Verhaftet** wurden in Rotterdam auf Veranlassung des Oldenburger Landgerichts 3 Personen, welche der berüchtigten Einbrecherbande angehörten, die Jahre lang Deutschland wüthend machte und allein in Hannover 30 Einbrüche verübte. Einer der Verhafteten, Rudolf Deming, ist bei dem Einbruchdiebstahl theilhaftig gewesen, der Anfang September in den Bureauaräumen der Zentral-Genossenschaft der Oldenburger Landwirthschaftlichen Genossenschaften verübt wurde, wobei den Dieben 9000 Mark in die Hände fielen.

**Ein großer Schwammel** ist, wie der „Königsb. Post. Ztg.“ aus Thora gemeldet wird, in Alexandrowo entdeckt worden. Dort wurden in einem mit Postfahrten beladenen plömbierten Güterwagen des von Thora abgehenden Güterzuges bei der Revision unter Partien verstreut mehrere große Rollen Seidengewebe im Werthe von 40,000 Mk. aufgefunden und von der russischen Zollbehörde beschlagnahmt.

**Ein Erbstreit** fand nach den letzten aus dem Gouvernement Ufa eingehenden Nachrichten dort 8000 Personen erkannt.

**Erbschaftsstreitungen,** die einige Stunden dauerten, wurden Sonnabend früh in Krad verurtheilt. Die theilweise starken Erbschaften haben keine Söhne anerkannt.

**Die Katastrophe in Westindien.**

In den Meldungen von den kleinen Antillen tritt jetzt St Vincent immer mehr in den Vordergrund. Nach allen Theilen ist es dort unnderschiedlich ebenbürtig zugegangen, wie auf Martinique. Wir entnehmen einem ausführlichen Bericht des „New-York Herald“ die folgende Schilderung:

Am 5. Mai wurde der See im alten Krater des Conitricer umringt. Um 2 Uhr Nachmittags am 6. Mai begann der Bergvulkanische Regen zu regnen. Heftige Erdstöße traten als Begleiterscheinung auf. Schreckliches Getöse und Detonationen folgten in schneller Reihenfolge, und gegen 7 Uhr Abends stieg aus dem Krater eine gewaltige Dampfwolke auf. Das dauerte bis Mitternacht. Am Mittwoch Morgen hörte man furchtbare Explosionen, und diesen folgte um 7 Uhr wieder ein Entweichen von Dampf. Gegen Mittag schenken sich drei Krater zu öffnen, die Lava ausstießen. Sechs Lavaströme flossen gleichzeitig an den Seiten des Berges hinunter. Nach dem ersten Erbrechen der Lava arbeitete der Berg eine halbe Stunde lang heftig, während Höhe um die Mäuler des Kraters aufstiegen. Die schnell aufeinanderfolgenden Detonationen gingen bald in ein ununterbrochenes Gebrüll über. Dieser Zustand dauerte bis Freitag Morgen an. Den Donner hörte man in ganzen karibischen Meer. Der eigentliche Ausbruch begann am Mittwoch. Eine gewaltige Welle stieg in dunklen Säulen, mit wallender Materie geladen, acht Meilen hoch von der Bergspitze auf und verbreitete eine Dunkelheit, als war es Mitternacht. Die mit Schurfel angefüllte Luft war mit feinem Staub geladen. Einem schwarzen Regen folgte ein weiterer Regen von Schladen, Felsenstücken und Steinen. Zahlreiche, enorm schnelle Blitze wurden beobachtet und erhellten das Glatzge, welches das durch Erbrechen, das Getöse, die Lava, und die fallenden Steine hervorgerufen wurde. Große Strecken kalifornischen Landes wurden verheert. Die Plantagen von Valibus und Riquibon wurden mit den Dörfern vollständig zerstört, die erheit zum Theil von der See überfluthet. Alles Land in denselben Distrikten war mit Asche und Lava zwei bis vier Fuß hoch bedeckt. Es war nichts Gehtes mehr zu sehen. Mit der Vegetation war der ganze Seehand verheert. Die Gebäude waren zerstört, die Wasserläufe und die Flüsse verstopft. Wasser- und Viehwirtschaftsmangel herrscht jetzt auf der Insel. 167 Leute liegen in Hospital von Georgetown. Bei den Unglücklichen war die Todesursache hauptsächlich Erbrechen durch Schwefelgas, Niphelgas oder Verkohlen durch Lava. Es ist das größte Unglück, das dem die Geschichte der Insel zu verzeichnen weiß. Ganze Familienfamilien können durch Niphelgas umkommen. Jetzt stehen neue Redaktionen über Verkohlen, Schwefel und Tode an, die man noch festhalten kann. Und

zu granenhaft, um sie zu beschreiben. Die Dürre der Windward-Inse ist beschäblich mit Leichen überfüllt.

Von Martinique kommen neue, beunruhigende Nachrichten. In Fort de France wurden vorgestern neue, aus dem Vulkan Ruelle aufsteigende Rauchgasen beobachtet. Freitag früh riefen dicke, rotthleuchtende Rauchwolken, die aus dem Vulkan aufstiegen, in den Distrikten Vornay, Maripat, St. Marie und L'Anse des Capresen hervor, da die etwa 20 Minuten dauernde Erscheinung von einem Nischenregen begleitet war.

Ueber die Zustände auf Martinique entnehmen wir einer Removerer Meldung der „Frankf. Ztg.“:

Die Offiziere des bänischen Kriegsschiffes „Balticien“ berichten über erkrankende Szenen aus St. Pierre. So sah man z. B. Wäiter, die mit dem eigenen Körper ihre Kinder zu schützen verstanden hatten. Unweit der Seebühne befanden sich Wagen, gefüllt mit Menschen, die augenscheinlich stürzten, als der Tod sie ergriffe. Man fand eine Proklamation des Gouverneurs Monttes, die besagte, daß kein Gefahr vorhanden ist, da eine gelobte Kommission positive Kenntnis über die Sachlage habe. Am nächsten Morgen war jedes Mitglied dieser Kommission umgekommen! Bismarckswort ist, daß lang vor dem Ausbruch des Pele alle wilden Thiere aus der Karibik nach Westindien verschwand, während die menschliche Rasse großer Angst gab.

Gegenwärtig gilt als Theorie unterhalb des, daß der Vulkan zunächst gewaltige Mengen tödtlichen Gases ausstieß, worauf dann die Feuerberge folgten. Diese Theorie wird unterstützt durch die Aufspaltung unzerstörter Häuser, deren Bewohner jämmerlich todt waren.

Aus Fort de France wird berichtet: Die Zahl von Martiniquern, welche ihren Ort in St. Pierre hatten, und von welchen auch in Fort de France ihre Abreise fragten. Eine große Revolve wird aus dem nördlichen Theil der Insel berichtet, veranlaßt durch die Nichtzahlung der Löhne letzter der Flammengewerbeten an die Eingeborenen wegen Geldmangels. Die Besatzungen der Flammengewerbeten werden von den Eingeborenen behauptet. Die Lage ist kritisch. Die meisten Flammengewerbeten auf der Insel sind getödtet.

Einer Depeche aus Fort de France zufolge wurden in St. Pierre fünfzig Flammengewerbeten verhaftet und zu fünf Jahren Gefängnis verurtheilt.

Die Hoffnung, den Ausbruch einer Epidemie, besonders der Pest, auf Martinique zu verhindern, scheitert, wie über Martinique gemeldet wird, unnderschiedlich, obwohl alle erkrankten Thiere mit Sorgfalt zerstört werden. Es ist jedoch wahrscheinlich, an Landende von Karibikern, deren Veranozung bereits die Luft verpestet, herauszukommen, da die Stellen von noch fliehender oder fliehender Ross umgeben sind und jede Annäherung von Menschen wegen Gefahr für das Vieh und auch wegen der Gefahr, daß die Menschen durch die Karibiker zu Schaden kommen könnten.

und wortfroh beantwortete er die an ihn gerichteten Fragen, allen inquisitorischen Gelüsten setzte er ein menschlicher ernstes Schweigen entgegen. Die Antwort, die er dem Präsidenten des Kriegsgerichts auf die Frage gab, ob er denn wirklich keinen Komplizen bei der Tat gehabt habe: „Zunächst, einen Komplizen habe ich gehabt, das ist die russische Regierung.“ ist geradezu ein klassisches Epigramm.

**Die spanische Krönung.** Alfonso XIII. wurde am 17. Mai in Madrid unter riesigem Gepränge und mit aller Freilichkeit, deren das spanische Hofzeremoniell nur fähig ist, zum König gekrönt.

Der junge König zählt erst 16 Jahre, trotzdem rechnet man mit ziemlicher Bestimmtheit mit seinem baldigen Tode, da er von sehr schwächlicher Konstitution ist. Ueber seinen Intellekt und seine Neigungen ist bisher nicht allzuviel bekannt geworden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ rühmt ihm die vorzüglichste körperliche und geistige Erziehung nach; interessant ist an dieser Darstellung höchstens, daß sein Unterricht in Religion und Ethik in den Händen eines Jesuitenpater's gelegen hat.

Das Volk nimmt an der Krönung denn auch nicht den geringsten Anteil. Die traurigen Zustände haben einen Fatalismus entwickelt, daß man sich kaum um die politischen Kämpfe zwischen Liberalen und Konservativen kümmert, geschweige denn um eine Familienzeremonie eines Königsheutes.

Der kostspielige Pomp, mit dem die Krönungsfeier begangen wurde, wird die ohnedies herrschende Stimmung nur noch verschlimmern. Bedeutet doch dieser Pomp geradezu eine Verkörperung des grauenhaften Glanzes, in dem die Masse der Nation sich befindet. Die Anbahnung des furchtbaren Grolles der Nichtbeliebten wird sich denn auch bald genug wieder in blutigen Revolten entladen, wie sie die letzten Jahre wiederholt gesehen haben. Freilich werden diese Revolten nichts an den trostlosen Zuständen ändern. Das Pfaffenregiment vor allem lastet zu sehr wie ein Alp auf dem unglücklichen Lande. Allein in Madrid wachsen 30,000 Kinder ohne jeden Schulunterricht auf. Wie soll eine solche Bevölkerung das pfäffische Joch abschütteln?

**Partei-Angelegenheiten.**

**Emil Dastig.** Einer unserer alten Kämpfer aus der Zeit vor dem Sozialistengesetz und ein Opfer desselben, der Berliner Sattler Emil Dastig wurde Sonnabend auf dem Friedhof in Friedrichshagen zu seinem letzten Ruhe gebracht. Erbe und unfreudlich wie der Begräbnistag war auch das ganze Leben des Entschlafenen. Die Kämpfe und Leiden der Jahre 1877—1880 trugen ihm strafrechtliche Verfolgungen für seine hervorragende Beteiligung an der Wahlbewegung ein und hatten seine spätere Anweisung zur Folge. Die Jahre der Verbannung verbrachte Dastig zum großen Theile in Hannover, Elberfeld und Bremen. Im Jahre 1887 war er einer der Angeklagten im Elberfelder Geheimbündnisprozess, wurde aber freigesprochen. In den letzten Jahren war er mit dauernder Arbeitsunfähigkeit infolge schwerer Erkrankung heimgekehrt, bis ihn der Tod von seinen Schmerzen erlöste.

**Freigegeben** wurde in Königsberg ein Flugblatt, „Des Arbeiters Feinde und Freunde“, das am 1. Mai in den Räumen unserer dortigen Parteibuchhandlung beiseitegenommen worden war. Die Geschäftsräume mußten extra zu dem Zwecke geöffnet werden. In dem Blatte sollte eine Anfeuerung enthalten sein, doch es war nichts damit.

**Arbeiterbewegung.**

**Bei den Gewerbegerichtswahlen** in Krümmitschau am 14. d. Mts. wurden die vom Gewerkschaftsrath aufgestellten Arbeitnehmerskandidaten mit 680 Stimmen gewählt. Bei der Wahl im Jahre 1899 wurden 481 Stimmen abgegeben. Arbeitgeberkandidaten hatte das Kartell nicht aufgestellt.

**Der Streik der Steinzeugen** in Kiel ist beendet. Am Mittwoch Nachmittag ist es gelungen, mit den Arbeitgebern eine Einigung zu erzielen. Die Meister haben sich damit einverstanden erklärt, daß bei von ihnen verlangte Löhne bezüglich der geringeren Bezahlung minderwertiger Arbeiter aus dem Tarif fortbleibt.

**Eine verfehlte Gründung.** Nach dem Einmal der Weberstreik wurde dort eine Genossenschaftsbewegung gegründet, die auf Hausweberei beruhte. Jetzt muß die Genossenschaft bereits wieder liquidirt; nach Verkauf der bedeutenden Lagerbestände wird sie aufgelöst werden.

**Lokales und Provinziales.**

Breslau, den 20. Mai.

**Die Pfingsttage** sind verbracht. Der Mechanismus des Alltagslebens ist wieder in Thätigkeit getreten. Freilich, daß Pfingsten 1902 ein „liebliches Fest“ gewesen sei, wie es der große Dichter besingt, wird Niemand behaupten können.

eines 60 Kilometer östlich von der gleichnamigen Stadt, fließt der obere Maranon an einer Stelle in einer Felsschlamm, auf die Breite von 50 Meter eingeschränkt, reichend dahin. Die Stelle schien zur Ueberbrückung des Stromes geeignet, und ein französischer Ingenieur wurde mit dem Bau einer Hängebrücke betraut. Dieser stellte die Veranlassung der Tröffen in der Weise her, daß er in die Felsen an beiden Uferseiten Löcher bohrte und darin die Träger befestigte. Ende Februar wurde die Brücke endlich fertig und sollte am 5. März mit einer Festlichkeit eingeweiht werden, zu der von allen Nachbarorten viele Leute zusammengekömmt waren. Zur festgesetzten Stunde kamen, wie der „Frankf. Jtg.“ aus Buenos Aires geschrieben wird, von beiden Seiten des Flusses die „Honoratioren“ der angrenzenden Bezirke hoch zu Ross angepöngelt und stiegen an dem Zugang der Brücke ab, um zu Fuß je von beiden Seiten zugleich nach deren Mitte zu schreiten, wo die eigentliche Eröffnungsfeierlichkeiten stattfinden sollte. Etwa hundert Personen befanden sich zu gleicher Zeit auf der Brücke, als plötzlich, noch ehe man von der Brücke gelangt war, auf der einen Seite das Felsgestein, in dem die Träger verankert waren, mit lautem Krach sich löste, mit der einen Hälfte der Tröffen in den 8 Meter tief darunter schäumenden Maranon stürzte und fast die ganze Festgesellschaft mit sich riss. Nur einige wenige der Abgestürzten vermochten sich durch Schwimmen zu retten; einige 70 Personen fanden den Tod in den Wellen.

**Nachwirkungen des Vulkanbruchs.** In den Quellenbüchsen der Thermen von Lepiz-Schnau wurde Freitag Morgen um 7 Uhr eine Erscheinung beobachtet, die man mit den vulkanischen Bewegungen auf den Antillen und auf dem Festlande Zentral- und Nordamerikas in Verbindung bringen will. Das Obermalwasser zeigte sich um die genannte Zeit plötzlich rothbraun gefärbt und mit Asche gefüllt. Die gefüllten Refektorien mußten entleert werden. Nach einer Stunde schloß das Wasser aus den Schächten wieder normal klar. Ein ähnliches Ereignis trat am 1. November 1755 zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags ein, indem die Lepizger Hauptquelle sich unter heftigem Brausen roth gefärbt ergoß. Das war einige Stunden nach dem Erdbeben von Lissabon.

**Ein Affe, der einen „Affen“ hat,** erregte am Sonntag in Werdau a. S. Aufsehen. In einem Garten hielt sich ein Italiener mit einem Affen auf, den er allerlei Kunststücke machen ließ. Das Thier bekam nun von einigen Herren Obstwein, den es mit sichlichem Behagen trank. Der Erfolg war der, daß der Affe besessen wurde und die tollsten Sachen machte. Er schlug mit einem kleinen Äffel seinen Herrn derartig ins Gesicht, daß dies die Asche aufstieß, sprang dann von seinem Ständer herab und umarmte und küßte den Italiener. Dann wurde er so matt, daß er sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte und in einen Sack gesteckt wurde, in dem er sich einschließen konnte. Der „Kater“ des Affen wird tieflich gewesen sein.

Nachdem uns der frühe Morgen des Sonntags durch prächtigen Frühlingssonnenschein die Hoffnung auf ein gutes Pfingstwetter vorgezaubert hatte, begann es gegen 8 Uhr trübe zu werden. Troddem sich bald auch ein recht ergiebiger Regen einstellte und ein kalter Wind durch die Straßen segte, war die Zahl Derer, die doch noch in der Hoffnung auf eine Besserung des Pfingstwitters den lang geplanten Pfingstausflug riskirten, ungeheuer. Die elektrischen Bahnen beförderten vom frühen Morgen an Tausende und Untertausende von Menschen an das Reichbild der Stadt, in den Bahnhöfen drängte und stieß sich eine reiselustige Menge, die Lissa, Trebnitz, Obernitz oder den Zobten, wohl auch das Waldenburger-Bergland und das eigentliche Gebirge zum Ziel ihrer Pfingstreife erwählt hatten. In den Tagen solchen gesteigerten Verkehrs zeigt es sich mit einer für die Reisenden recht unangenehmen Deutlichkeit, daß die Organisation unseres staatlichen Bahnwesens lange nicht auf der Höhe steht. Freilich trägt hieran nicht zum kleinen Theile die übergroße Bescheidenheit und Geduld des reisenden Publikums der Bahnverwaltung gegenüber die Schuld. So lange es sich die Sonntagsausflüger gefallen lassen, in Wagenabteilungen, die für 8 Personen bestimmt sind, zu 14 und mehr Insassen zusammengedrängelt zu sein, so lange sie es sich bieten lassen, in primitiv hergerichtete Viehwagen gestopft zu werden, so lange sie all dies wie etwas Selbstverständliches ansehen, so lange dürfen sie auch nicht erwarten, daß auf die Bequemlichkeit der Reisenden mehr Rücksicht genommen wird.

Besser wie der erste Pfingsttag ließ sich der zweite an. Im Gewerkschaftshause fand früh um 6 Uhr ein gut besuchtes Frühkonzert des Former-Gesangvereins statt. Nachmittags waren die Ausflugsorte in der Nähe der Stadt direkt überfüllt. Der heutige sogenannte „dritte Feiertag“ aber verspricht allen Denen, die in der glücklichen Lage sind, ihn zu feiern, ein echtes Pfingstwetter.

**Die zentralorganisirten Töpfer von Schlesien und Posen** hielten am Pfingstmontag im Gewerkschaftshause ihre diesjährige Gaukonferenz ab. Vertreten waren außer der Gauleitung und dem Mitgliede des Hauptvorstandes Kollegen Schmidt-Berlin die Zahlstellen Görlitz, Langenöls, Hirschberg, Liegnitz, Slogau, Posen, Dohnenburg, Steinau, Rattowitz, Brieg, Bunzlau, Reiffe, Breslau, Beuthen und Freimwalbau.

Zunächst erstattete der Gauleiter, Kollege Gübel-Breslau, den Bericht über den Stand der Organisation und die Zustände im Töpferberufe. Aus seinen Ausführungen entnehmen wir, daß seit 1892 die Organisation zwar stetige Fortschritte aufzuweisen habe, daß aber leider die hinter uns liegenden günstigen Jahre nicht so ausgenutzt worden sind, wie das nöthig gewesen wäre. Die Gesamtzahl der in Schlesien und Posen arbeitenden und durch Fragebogen ermittelten Kollegen beträgt 1177; von diesen sind 669 Denseliger, 421 Werkstubearbeiter und die übrigen Scheibenarbeiter. Rechnet man zu diesen schätzungsweise die Zahl der nicht ermittelten Berufsangehörigen, so dürfte deren Gesamtzahl mit 2000 zu berechnen sein. Von diesen sind 415, also mehr als 20 Prozent zentralorganisiert.

Was die Arbeitszeit anlangt, so wurde festgestellt, daß diese an den verschiedenen Orten zwischen 9 und 12 Stunden schwankt. 7 von 15 Orten hatten eine Arbeitszeit von 11 Stunden, die längste Arbeitszeit weist Steinau mit 12 Stunden auf. Dieser Ort weist auch die schlechteste Bezahlung auf. Was sonst die Löhne anlangt, so schwanken die Stundenlöhne in Breslau zwischen 40 und 45 Pf. im Winter, 45—50 Pf. im Sommer. In den übrigen Filialen werden Stundenlöhne von 25, 30, 35 und 40 Pf. gezahlt. In Grünberg beträgt das Wochenlohn 9—15 Mk. Die Arbeitslöhne schwanken in den einzelnen Filialen zwischen 12 und 27 Mk. Tarifvereinbarungen sind in 8 Orten vorhanden, nämlich in Breslau, Görlitz, Reiffe, Hirschberg, Liegnitz und Posen, außerdem ist in Brieg der Breslauer Denseliger-Tarif in Geltung. Lohnbewegungen, insbesondere wegen Lohnreduzierungen wurden gemeldet aus Rattowitz, Pöhlitz, Breslau, Dirschberg, Liegnitz und Eßwen. Besondere Erfolge konnten der schlechten Geschäftslage wegen nicht erzielt werden. Man mußte froh sein, wenn das bisher Erreichte erhalten werden konnte.

In der an die Berichterstattung sich anschließenden sehr lebhaften Diskussion gaben die Delegirten der einzelnen Filialen den Situationsbericht der einzelnen von ihnen vertretenen Orte. Aus diesen Berichten entnehmen wir, daß der Stand der Organisation in Breslau kein besonders günstiger ist, besonders schwierig gestalten sich hier die Verhältnisse durch den Streit zwischen den Zentralisten und Lokalisten. Von 500 Berufsangehörigen sind 200 zentral- und 70 lokalorganisiert. Aus Liegnitz wurde mitgeteilt, daß dort es den Meistern gelang, anstatt einer geforderten Lohnreduzierung von 5 Prozent eine Lohnreduktion von 7 1/2 Prozent durchzudrücken. Der Delegirte von Langenöls mußte Klage darüber führen, daß die meisten der bisherigen Mitglieder ausstiegen, als die Erhöhung der Beiträge eintrat. Von 23 Berufsangehörigen sind zur Zeit 13 im Verbandsverbande. Günstiger ist der Stand der Organisation in Slogau. Hier gehören von 64 Kollegen 51 dem Verbands an. Der Vertreter von Posen mußte sich darüber beklagen, daß die Provinz Posen in der Agitation zurückgefallen werde. Seine Zahlstelle sei die einzige in der ganzen Provinz, es gebe aber in vielen Orten, besonders in den zwischen Posen und Breslau gelegenen, noch eine ganze Menge von Berufsangehörigen, die bei geschickter Agitation dem Verbands gewonnen werden könnten. Gerade unter den polnisch sprechenden Kollegen müßte mehr gearbeitet werden. In Bunzlau bestehen 55 Braumöhlereien, 3 Ofenöhlereien, 2 Röhrenfabriken, 2 Kunstfabriken und 6 sonstige Werkstätten. Diese beschäftigen 262 Töpfer, von denen nur 78 organisiert sind. Rattowitz hat seit 1896 einen langsame Fortschritt zu verzeichnen gehabt, ist aber, nachdem die Zahl der Mitglieder bereits auf 107 angewachsen war, wieder bis auf 68 gesunken. Die Verhältnisse in Görlitz sind auch nicht besonders günstig zu nennen. Ein neunmündiger Abwehrstreik der Werkstubearbeiter ging verloren, weil Streikbrecher vorhanden waren. Die Organisationsverhältnisse dagegen sind gut, von 98 Kollegen sind 86 im Verbands. Der Delegirte von Steinau berichtet, daß seit 1873 in letzter Zeit zum ersten Male eine Erhöhung der überaus niedrigen Löhne um 5 Prozent vorgenommen worden ist. In Reiffe sind bei einer ziemlich gefestigten Organisation die Preise leidlich zu nennen. Fast alle Delegirten klagten über den durchaus ungünstigen Geschäftsgang, der zu einer Ueberfüllung der Lager geführt habe.

Im weiteren Verlaufe der Diskussion stellt der Vertreter des Hauptvorstandes fest, daß letzterer für die Agitation niemals die gesonderten Mittel verwendet habe und sie auch künftig, jeder Zeit bewilligen werde. Ein Antrag Liegnitz, monach der Verband auch an solchen Orten, die keine Filialen aufweisen, auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse Bedacht nehmen müsse, erklärt er für indiskutabel, da er vor die Generalversammlung gehöre.

Um die Agitation in Schlesien und Posen zu heben, wurden mehrere Vorschläge gemacht, die eine lebhaftere Diskussion herbeiführten. So wird von Bunzlau folgender Vorschlag gemacht:

„Die heutige Gauleitung beschließt dafür einzutreten, daß ein einheitlicher Tarif für die Werkstube- und Scheibenarbeiter von Schlesien und Posen geschaffen wird. Die Delegirten verpflichten sich, dem Gauleiter das nöthige Material zu liefern.“

„pflichtet, etwaige Tarif-Änderungen den Gauleitern mitzutheilen.“

Dieser Antrag wurde nach Besprechung durch den Kollegen Schmidt-Berlin angenommen.

Weiter schlägt der Vertreter von Posen vor, für die Provinz Posen einen besoldeten, beider Sprachen mächtigen Agitator anzustellen. Dieser Antrag wird aber, nachdem Schmidt-Berlin ihn bekämpft hat, zurückgezogen, und dafür gelangt folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

„Die heute, am 19. Mai 1902, im Breslauer Gewerkschaftshause tagende Konferenz des dritten Gau'es erkennt an, daß die Gauleitung bis jetzt ihre Schuldigkeit gethan hat, jedoch ist sie der Meinung, daß in der Agitation betreffend Posen und Oberschlesien mehr als bisher gesehen müßte, sie beauftragt daher den Gauleiter, auf die genannten Landestheile mehr als bisher sein Augenmerk zu richten. Um aber der Gauleitung ihr Amt zu erleichtern, verpflichten sich die Delegirten, dafür zu sorgen, daß jede einzelne Filiale allmonatlich an den Gauleiter abzufsende Berichte über den Stand der Organisation, sowie über Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erstatten hat.“

Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten wurde darauf die Konferenz nach 6 stündiger Tagung in der üblichen Weise geschlossen.

**In der Hutfabrik von Pezel jun.** sind heut morgen 9 Gutmacher in den Ausstand getreten, weil sie mit einer ihnen angebotenen Lohnreduktion nicht einverstanden waren.

**Die Abrechnung von der Maifeier** soll demnächst fertig gestellt werden. Alle diejenigen Genossen, welche mit ihrer Abrechnung noch im Rückstande sind, werden ersucht, das Veräumte möglichst sofort nachzuholen.

**Das Adressen-Verzeichniß der Gewerkschaften** kann immer noch nicht zur Fertigstellung gelangen, weil die Bauarbeiter (Zahlstelle II), die Dachbedeker, die Gastwirthsgehilfen, die Kürschner und die Tapezierer bisher die Fragebogen nicht eingeliefert haben, obgleich bereits ein Monat seit dem für die Ablieferung festgesetzten Endtermin verfloßen ist. Im Interesse einer möglichst raschen Fertigstellung des für alle Gewerkschaften, insbesondere aber für das Kartell sehr nothwendigen Adressenverzeichnisses werden die Vorsitzenden der oben genannten Gewerkschaften ersucht, möglichst sofort die ausgefüllten Fragebogen dem Arbeiter-Sekretariat einzureichen.

**Zur Organisation des Handwerks.** Der Minister für Handel und Gewerbe hat an die Anstaltsbehörden der Handwerkskammern die Verfügung gerichtet, daß Photographen, ebenso wie die übrigen graphischen Gewerbe, ferner Mechaniker und Optiker in die Organisation des Handwerks einbezogen sind. Dagegen ist bezüglich der Gärtner und Blumenbinder, sowie der Bakulärbeiter die Entscheidung des Ministers in vornehmendem Sinne getroffen worden. Der Minister hat hierbei Veranlassung genommen, den Handwerkskammern zu empfehlen, daß sie bei Maßregeln, die ein bestimmtes Handwerk betreffen, sich mit den vorhandenen Fachvertretungen in Fühlung erhalten. Dies gilt insbesondere von den Innungsverbänden, deren in Preußen 23 bestehen und zwar für Bäcker, Barbierer, Bangewerkmeister, Buchbinder, Dachbedeker, Drechsler, Glaser, Korbmacher, Tapezierer, Frieseur, Sattler, Schneider, Schmiedefeigler, Schuhmacher, Steinsetzer, Stellmacher, Tischler mit dem Sitz in Berlin, für Wäber in Magdeburg, für Schmiede und Schlosser in Kiel, für Weber in Hoyerode, für Fleischer in Frankfurt a. M. und für Maler in Düsseldorf.

**Gewerbegerichtsitzung** vom 17. d. Mts. Vorsitzender Altesor Gradenwitz. In der Sonnabend stattgefundenen weiteren Verhandlung über die Klage des Zuschneiders Labiste gegen die Firma N. Steinitz auf Entschädigung wegen vorzeitiger Entlassung wurde zunächst festgestellt, daß der Vertrag, den Labiste mit der Firma abgeschlossen, erst Ende August abläuft. Bis dahin beansprucht der Kläger die Auszahlung des Gehalts mit 35 Mk. pro Woche. Vorläufig klagte er nur auf 3 Wochen, also 105 Mk. Nach Vernehmung mehrerer Zeugen wurde festgestellt, daß der Chef dem Kläger den Urlaub mit Rücksicht auf die vor den Feiertagen angefallenen feierlichen Geschäftskonjunkturen abgelehnt habe. Bei der Verweigerung wurde ihm wiederholt erklärt, „Sie haben zu wählen zwischen Ihrer Stellung und Ihrem Privatvergnügen!“ Trotz dieser wiederholten Warnung ist aber der Kläger zur Hochzeit gefahren. Daß der Kläger die seiner Meinung nach nöthigen Geschäftsaufträge im Laufe des Montag-Vormittags aufbereitete, könne nicht in Betracht gezogen werden. Es hätten im Laufe des Nachmittags noch weitere telegraphische Aufträge kommen können, zu deren Erledigung die persönliche Anwesenheit des Klägers im Geschäft nöthig war. Durch Urteil des Gewerbegerichts wurde der Kläger kostenpflichtig abgewiesen. Das Gericht nahm an, daß eine behaltliche Arbeitsverweigerung vorliege. Er habe die Arbeit unbefugt verlassen. Die Theilnahme an der Hochzeit als Trauzunge bei den ersten Verwandten des Klägers sei nicht als zwingender Grund, die Arbeit zu verlassen, anzusehen. Es komme noch hinzu, daß das Verlassen der Arbeit zu einer für das Geschäft ungeliebener Zeit stattgefunden habe. Die beklagte Firma war demnach zur sofortigen Entlassung berechtigt.

**Denunziation.** Der Subdirektor und Vorsitzende des 1. Bresl. Wohnungsmiether-Vereins, Th. Schanz, hatte sich wegen Verleumdung diesmal vor der 3. Strafkammer des Landgerichts zu verantworten. Bekanntlich wurde J. Ende 1900 aus der Breslauer Haus- und Baugenossenschaft deren Aufsichtsratsmitglied er war, ausgeschlossen. Von dieser Zeit an ging das Freundschaftsverhältnis zwischen ihm und dem Vorsitzenden genannter Genossenschaft, Ingenieur Werner, auseinander. J. verließ sich sogar zur Denunziation, indem er in dieser mehrere Anklagen gegen W. an die Staatsanwaltschaft richtete, ungeachtet dessen, daß J. vom W. für geleistete Verdienste zu Dank verpflichtet war. Die Folge war, daß nach Einstellung der unhaltbaren Anklage Werner gegen J. dessen wissenschaftlicher Ansehensverlust Strafantrag stellte. W., der auf den Privatklagenweg verwiesen wurde, klagte hierauf wegen Verleumdung gegen J. Das Landgericht als Berufungsinstanz erhöhte am 16. d. M. die vom Schöffengericht gegen J. erkannte Geldstrafe von 6 Mark auf 30 Mark. Von der Wider-Anklage — J. fühlte sich wegen des gegen ihn gestellten Strafantrages wegen wissenschaftlicher Ansehensverlust — wurde Werner freigesprochen.

**Zum Konkurs der Rheberei vereinigter Schiffer.** In der Strafsache gegen den verhafteten Rheberdirektor Paul Breslauer hat nunmehr die Staatsanwaltschaft die Anklageschrift fertiggestellt. Sie ist 88 Seiten lang. Breslauer wird angeklagt, sich in 10 Fällen des Betruges, in 2 Fällen der Urkundenfälschung, ferner des Vergehens gegen das Alltagsgesetz und des einfachen Bankrotts schuldig gemacht zu haben. Die Strafbestimmung ist die des § 268 Nr. 1, welcher die schwere Urkundenfälschung mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren, bei minderen Umständen mit Gefängnis bis zu 5 Jahren belegt. Die übrigen Delikte sind mit Gefängnisstrafen bedroht. Außer Paul Breslauer sind wegen Beihilfe angeklagt: der Kaufmann Moritz Scheffer, der Rheberbeamte Ernst Breslauer (sein Bruder des Hauptangeklagten) der Kaufmann Leon Goldstücker und der Bezirksinspektor Petrowsky. Der Beschluß über die Eröffnung des Hauptverfahrens wird von der dritten Strafkammer gefaßt werden. Die Hauptverhandlung selbst wird vor der dritten Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsrichters Janke stattfinden. Sie wird, da die Anklage die Verurteilung von 58-Jährigen beantragt,

Einigung von Verdain. Die Gemeindevorstellung von Verdain hat am Freitag mit Stimmenmehrheit einen Gemeindevorstand gewählt...

Todt aufgefunden wurde am 16. d. Mts. eine Wittfrau in ihrer Logenloge...

Verhaftung wird seit dem 14. d. Mts. der 77 Jahre alte Anwalde Franz Adamek aus Prodau...

Größerer Unfall. Gestern Mittag schlang sich ein Arbeiter wiederholt auf das Geländer der Universitätsbrücke...

Geschlohen wurden: einem Todter von einem Neubau an der Weinstraße...

Festgenommen wurde ein Tapezierer, der aus einem Geschäftsal auf der Sadovawstraße einen Bilderrahmen gestohlen hatte...

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 16. d. M. 32 Personen eingeliefert...

Grünberg, 16. Mai. Jugendliche Lebensretterin. Ein 10-jähriges Mädchen in der Kolonie Maiberg bei Peitz hat dieser Tage seine beiden jüngeren Schwestern unter großer Anstrengung vor dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet...

Ziegeln, 20. Mai. Einem hochwichtigen Beschlusse fasste am letzten Donnerstag das hiesige Gewerkschaftskartell...

Unter Gewerkschaftlichen wurde mitgeteilt, daß in der Kleinfischen Hutfabrik vor Kurzem eine Kohlenreduzierung vorgenommen worden war...

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Teil und die Inserate: Georg Kahl; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Zöbe.

den Ausführungen des Referenten einverstanden. Da hier von 70 arbeitenden Brüdern nur 28 organisiert sind, fand eine lebhafteste Debatte darüber statt...

Kofel, 17. Mai. Erstickt. Gestern geriet in Randzgin der Schuhmacher Drimel mit seinem Hauswirth, Schneidermeister Niemiara, in Streit...

Neustadt OS, 17. Mai. Tödlicher Sturz. Bei dem Betreten des Gerüstes an dem Neubau des hiesigen Kitterhauses stürzte der Kirchendiener Haase so unglücklich von diesem...

Kattowitz, 16. Mai. Gruben-Unglück. In der Mißwigrube bei Kattowitz sind zwei Bergarbeiter durch Rauch, der in Folge von Dynamitprellungen entstand, erstickt...

Neueste Nachrichten.

Der heirathslustige Attentäter.

Aus Madrid kommt folgende Schauernachricht: Bei der Fahrt zu den Cortes ist am äußersten Ende der Calle Mayor auf König Alfonso ein Revolvermord abgefallen worden...

Eine Stunde später: Bevor der König im Sitzungssaal der Kammer erschien, näherte sich ein Sekretär dem Kammer-Präsidenten und sagte ihm etwas ins Ohr...

Noch eine Stunde später: Das angebliche Attentat auf den König beschränkt sich auf eine unbedeutende Fundgebung eines mathematisch irreführenden Namens José Ruiz...

Ein wichtiges Attentat in England.

Als der Gouverneur von Wilna, General-Lieutenant v. Wahl, verfloßene Nacht gegen 12 Uhr den Zirkus verließ, feuerte ein Mann, der sich dem Gouverneur von rückwärts näherte, zwei Revolverkugeln auf ihn ab...

Unglücksfälle.

Paul amlicher Meldung imr Sonntag Abend 10 Uhr 47 Min. auf dem Bahndorfe Neus ein Sturz in Folge falschen Auswages zur Abfahrt des Zug 117...

Während des Radrennens zwischen Paris und Marseille ist der Belgier Kern gestürzt und auf dem Wege zum Hospital gestorben...

Ein Wirbelsturm hat in Texas großen Schaden angerichtet. Drei Kirchen und hundert Häuser in Coliad wurden zerstört...

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. III. Schneidermeister Gottlieb Janel, en., Geburtsort 26, mit Emma Jantelberger, en., ebenda...

Eheschließungen. I. Zimmerer Paul Müller, waga., Geburtsort 22, mit Elisabeth Dantsch, waga., ebenda...

Todesfälle. II. Schneidermeister Casper Watsch, 63 J., waga., S. des Bergwerksbesitzer Josef Watsch, 1 J., III. Watsch, I. des Bergwerksbesitzer Julius Watsch, 2 J...

Fahrer, 19 J. - Paul, S. des Gutarbeiters Hermann Springer, 8 Mon. - Schuhmachersfrau Pauline Fleischer, geb. Geisler, 60 J. - Arbeiter Heinrich Feinlich, 34 J. - Arbeiter Friedrich Gunkle, 61 J. - Marie, T. des Anschlägers Alois Herzog, 3 J. - Erich, S. des Maurers Johann Becker, 3 J. - Näherin Martha Kreuz, 28 J. - Margarethe, T. des Brauers Carl Feinzelmann, 1 J. - Tapezierer Paul Lachnit, 27 J.

Table with 2 columns: Item and Amount. Title: Quittung. Für den Parteifonds gingen ein: Durch Linde 0.50 Mt., Härtel 2.00, Statobend 0.45, Schiffer 3.00, Obersteiger 1.10, C. L. 1.00, Gh. 3.00, E. Neufisch 2.00, K. R. 1.25, Rebalition u. Expedition p. 'Volksw.' 8.00. Summa 22.30 Mt.

Table with 2 columns: Item and Amount. Title: Für den Lokalfonds gingen ein: Sozialdemokrat. Verein (April) 50.00 Mt., Härtel Biering (Maipostkarten-Verkauf) 2.00. Summa 52.00 Mt.

- Gewerkschaftstare. Dienstag, den 20. Mai: Fensterputz-Versammlung, Zimmer Nr. 1. Zimmerer-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3. Glaszer-Verband, Zimmer Nr. 5. Mittwoch, den 21. Mai: Arbeiter-Kabarett-Verein, Zimmer Nr. 2. Maurer-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3. Donnerstag, den 22. Mai: Gewerkschafts-Kartell, Zimmer Nr. 1. Maier-Verband, Zimmer Nr. 2. Former-Gesangverein, Zimmer Nr. 3. Freitag, den 23. Mai: Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1. Typographische Gesellschaft, Zimmer Nr. 2. Männer-Gesang-Verein 'Vorwärts', Zimmer Nr. 3.

Veranstaltungen und Vereine. Liegnitz. Volksverein. Donnerstag, den 22. Mai, Abends 8 Uhr: Sitzung. Tagesordnung: Abrechnung vom 1. Quartal. Vorträge. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Zeltgarten. 3. Pfingstfesttag: Grosses Fest-Concert. Anfang 7 Uhr. Morgen Mittwoch: Grosses Reindel-Concert. Entree 10 Pf.

500 Herren-Anzüge und Paletots sind bei einer Anzahlung von 8 Mk. anzugehen. S. Osswald, Schuhbrücke 74/1.

Strohüte jeder Art, auch im Detail, billigt direct Strohhut, in der Fabrik. Neue Graupenstraße 11, Hof, Freund & Krebs.

Für Radfahrer billige Bezugsquelle! Luftschläuche 3,50, Laufläden 6, Acetylen-Laternen 2,90, Del-Laternen 1,50, Pedale 4,50. Bernh. Wedler, Fahrrad- und Pneumatische-Reparatur-Werkstatt, Sr. Grossengasse 14.

Sonnenschirme in großer Auswahl, schwarz, farbig, glänzend, Spitzenchirme, Taschschirme, von 1,50 Mt. an empfiehlt Frau Nitschke, Schirmfabrik, 618 Ring 34 u. Schweidnitzerstr. 51.

Gustav Reibstirn Uhrmacher. 626 Gegründet 1873. Uhren, Goldwaaren sowie alle Reparaturen billigt. Friedrich-Wilhelmstr. 70.

Gold auf Pfänder, Leihamt. 733 Friedrich-Wilhelmstr. 107.

Nie wiederkehrendes Angebot. Ein riesiger Posten

Damen-Handschuhe prima Qualität, großartiger Sitz, zum Ausprobieren, Paar 28 u. 42 Pf. Paar 28 u. 42 Pf. Lucas Nachf. Fraenkel, Schmiedebücke 54. 637.II